

Antwort der Celler Klimaplatzform zu Fragen der Celleschen Zeitung zum Thema „Klimaresilienz in Celle“

Städte absorbieren und speichern durch ihre dunklen und massiven Materialien wie Asphalt, Beton, Steine, Klinker und Dächer enorme Mengen an Wärme. Die (senkrechten) Fassaden von Gebäuden fangen auch tief stehende Sonneneinstrahlung am Morgen und Abend in Form von Wärme ein. Durch die dichte und hohe Struktur der Gebäude werden Luftströmungen gebremst und verwirbelt und damit wird ein Luftaustausch mit dem kühleren Umland eingeschränkt.

Für Celle kommt dies besonders in der engen Innenstadt zum Tragen. Zudem besitzt Celle einen hohen Anteil an historischer Bausubstanz, die wenig sommerlichen Hitzeschutz bietet – Fachwerkhäuser mit einem hohen Anteil von Lehm sind hiervon in begrenztem Umfang weniger betroffen. Die größten Frischluftschneisen wie Bahntrassen, Flüsse und (weniger geeignet, da selbst Wärmequelle) Straßen verlaufen in Celle nicht in der für den Luftaustausch optimalen West-Ost-Richtung, sondern eher in Nord-Südrichtung oder mit kurvigem Verlauf wie die Aller. Kühlend wirken im Landkreis Celle hingegen vor allem Wälder, Moore und Wasserflächen.

Zu den Fragen:

1. Generell: Wie sehen Sie das dargestellte Konzept der Region Hannover?

CKP: Das Konzept der Region Hannover ist ein nachvollziehbarer erster Zugriff, um in überhitzten Städten die am stärksten gefährdeten Personen zu schützen. Das trifft sicher auch auf Celle mit seiner im Vergleich zum Landesschnitt überdurchschnittlich alten Bevölkerung zu.

Da Hitzewellen auch für alle anderen Bewohner:innen die Aufenthaltsqualität in der Stadt - ob zum Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Bildung, Freizeit & Erholung – eine enorme Belastung und Einschränkung der Lebensqualität und Leistungsfähigkeit darstellen, ist dies tatsächlich nur eine Maßnahme für den Notfall. Gleichzeitig müssten zügig die Maßnahmen zur Stadtumgestaltung ergriffen werden, die diese Notfallpläne weitgehend überflüssig machen. Die Hitzeschutzmaßnahmen müssen neben dem Innenstadtbereich auch Stadtteilzentren, Verkehrswege und stärker verdichtete Wohnquartiere umfassen. Zum Beispiel sind für Radfahrende und Fußgänger:innen auch breite, schattenlose Straßenzüge bei Temperaturen von über 30 oder sogar 40°C eine Qual. Die Aussage „wir brauchen mehr Grün in der Stadt“ ist somit sicher richtig, stellt aber noch kein Konzept dar. Der Deutsche Wetterdienst mahnte bereits in 2018 die Klimaresilienz der Städte an¹ und sagte dazu: „(Fast) alles was gemacht werden muss, ist bekannt.“ Herr Dr. Huber hat die Vorschläge des DWD vollinhaltlich in seinem Dossier (im Anhang der Mail) mitaufgenommen.

¹ https://www.hlnug.de/fileadmin/dokumente/klima/klimprax/veranstaltung_wiesbaden/5_20180816_KLIMPRAX_Buergerinfo_Hessel_Final_r.pdf

2. Was hat sich in Celle seit vergangenem Jahr in der Sache aus Ihrer Sicht (nicht) getan – und worin sehen Sie dafür ggf. die Gründe?

CKP: Die Gruppe für Nachhaltigkeit und Vielfalt im Rat der Stadt Celle stellte im November 2022 einen Antrag zur Klimaresilienz der Stadt Celle, der neben der Verringerung des Autoverkehrs in der Altstadt auch eine Begrünung und sowohl die Erstellung eines Hitzekatasters des Stadtgebiets als auch die Erstellung eines Kaltluftkatasters des Stadtgebiets fordert. Der Antrag wurde bis heute nicht inhaltlich behandelt, obwohl die für ein Hitzekataster erforderlichen Messungen in diesem Sommer gemacht werden müssten, um nicht wieder ein Jahr zu versäumen. Doch auch ohne Hitzekataster kann schon jetzt in der Altstadt und in den hitzegefährdeten Bereichen der Innenstadt mit den Maßnahmen zur Entsiegelung und Begrünung begonnen werden. Das hat die Stadt Celle immerhin erkannt und plant nun eine teilweise Entsiegelung und Begrünung des kleinen Plans und der Parkplätze am HBG und der CD-Kaserne. Allerdings hat sie diesen Aspekt bei der Neugestaltung des Robert-Meyer-Platzes nicht berücksichtigt, wo drei oder vier zusätzliche Bäume diesen Platz tatsächlich „hitzebeständig“ gemacht hätten. Doch um den Autoverkehr nicht zu behindern, hat man sich mit einem in dieser Form untauglichen „Nebelbrunnen“ begnügt.

3. Herr Dr. Huber hat auf der Klimaplattform-Kundgebung im vergangenen Jahr (<https://www.revista-online.info/index.php/archiv/online-archiv/454-staedte-klimaresilient-machen-auch-celle>) einige aus seiner Sicht wichtige Punkte aufgebracht, z.B. „Entsiegelung“, „Zusätzliche Grünflächen“, „Fassaden- und Dachbegrünungen“. Wie sehen Sie hier den lokalen Status quo/die Perspektiven?

CKP: Herr Dr. Huber hat im Oktober 2022 ein wissenschaftlich fundiertes Dossier „Klimaresiliente Stadt Celle – Fachliche Grundlagen“ sowohl der Verwaltung, als auch den Fraktionsvorsitzenden und allen Mitgliedern des Umwelt- und Klimaschutzsausschusses zukommen lassen. Dieses Dossier liegt als PDF zusammen mit einem kurzen prägnanten Vortrag von Dr. Huber zu diesem Thema der Mail bei.

Die genannten Maßnahmen sind nicht nur wirkungsvoll gegen Hitzeinseln in städtischen Bereichen, sondern auch wertvolle Bausteine für den Schutz vor anderen Extremwetterereignissen. So leistet Entsiegelung auch bei Starkregen (mehr Versickerung), Dürre (mehr Grundwasserneubildung), Hitze (Verdunstungskühle von Pflanzen, Schatten) wertvolle Beiträge zum Schutz der Stadt und ihrer Bewohner:innen. Eine Entsiegelung sorgt auch dafür, dass weniger Speichermasse für Wärme zur Verfügung steht, die Stadt also in der Nacht besser abkühlt. Diese Maßnahmen sind somit sehr wirkungsvoll und lassen sich auch im Bestand angepasst umsetzen, was in ersten Ansätzen nun – mal mehr, mal weniger gelungen, siehe Antwort zur Frage 2 - beginnt. Frischluftschneisen, die für einen Austausch der Luft mit dem (kühleren) Umland sorgen, sind in einer gewachsenen Stadt natürlich weniger gut umzusetzen. In den neuesten Wohngebieten – die selbst natürlich auch wieder eine Versiegelung und Wärmelast darstellen – bekommen solche Aspekte inzwischen teilweise mehr Bedeutung, indem z.B. Gründächer für Nebengebäude vorgeschrieben werden.

4. Die Stadt ist mit Ihrem Plan, „klimafreundliche“ Fördergelder aus dem „Resiliente Innenstädte“-Topf des Landes zu bekommen, bekanntlich gescheitert. Wie stark sahen/sehen Sie hier den Rückschlag in Sachen „Hitzeresilienz“ – und was muss dennoch passieren?

CKP: Bei diesem Förderprojekt ging es nicht speziell um Klimaresilienz, sondern generell um die Resilienz von Innenstädten, also um den Erhalt einer belebten Innenstadt. Da der Förderantrag der Stadt Celle einerseits den auch dafür nötigen Aspekt der Klimaresilienz völlig vernachlässigte, andererseits immer noch am völlig überholten Konzept der autogerechten Innen- und Altstadt festhielt, hat uns die Ablehnung des Antrags nicht gewundert. Auch das so versäumte Fördergeld ist zu verschmerzen, da es die Stadt im Wesentlichen für Konzepte der Vergangenheit ausgegeben hätte. Immerhin kam inzwischen ein im Auftrag der Stadt erstelltes Mobilitätskonzept für die Innenstadt zum Ergebnis, dass die Einschränkung des Motorisierten Individualverkehrs eine der wesentlichen Maßnahmen zu Klimaschutz und Verkehrswende ist. So ist im Sinne der Klimaresilienz zu hoffen, dass zukünftig der Konflikt „Parkplatz oder Baum“, in der Altstadt und in Teilen der Innenstadt zugunsten der als natürliche Klimaanlage wirkenden Bäume gelöst wird.

Für die Celler Klimaplattform

Dr. Michael Huber, beratendes Mitglied in den Umweltausschüssen von Stadt und Landkreis Celle

Wolfram Steinmetz, Co-Sprecher

